UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

CXL.

urn:nbn:de:hbz:466:1-52515

Visual Library

dienen, und niemal den Vorzug verlieren möge, mich nennen zu dürfen ꝛc.

Dresden, den 7. April
1761.

CXL.

Liebe Mademoiſell,

Wenn meine Briefe Ihnen Beweiſe ſind, wie hoch ich Ihr Vertrauen und Ihre Freundſchaft achte: ſo ſind ſie das, was ſie nach meiner Abſicht ſeyn ſollen; und wenn Ihnen mein Beyfall über Ihre Art zu denken, zu ſchreiben und zu leben eine Aufmunterung iſt: ſo werde ich ſtets etwas Nützliches thun, ſo oft ich an Sie ſchreibe; ſo wie ich ſtets etwas Gutes leſe, ſo oft ich Ihre Briefe leſe. In Wahrheit, liebe Mademoiſell, Sie ſind eine meiner beſten Correſpondentinnen. Dieſes Geſtändniß muß ich Ihnen aus Aufrichtigkeit wiederholen, und wegen Ihrer großen Beſcheidenheit darf man es ohne alle Furcht thun. Es wird Sie nicht ſtolz, es wird Sie nur beherzter machen, ein gutes Frauenzimmer zu ſeyn, und die glücklichen Umſtände mit frohem Danke zu erkennen, in denen Sie gebohren und erzogen ſind. Sie müſſen eine ſehr gute Erziehung genoſſen haben; und welches Glück iſt dieſes nicht, an der Hand ſorgfältiger und weiſer Aeltern ſo geleitet werden, daß wir früh das Beſte kennen, lieben

und ausüben lernten! Diese Erziehung wird Sie allerdings in den Stand setzen, einen rechtschaffenen Mann einmal glücklich zu machen; denn eine fromme, verständige und liebreiche Frau ist ohne Ausnahme das Glück eines Mannes. Ich gebe es gern zu, daß viele Männer bey ihrer Wahl auf das Vermögen sehen; auch wohl darauf zu sehen Ursache haben. Aber dennoch ist es die geringste Aussteuer eines Frauenzimmers; und Sie sind desto sicherer, wenn Ihnen künftig ein Mann die Hand anbietet, daß er Sie selbst, und nicht Ihre Erbschaft sucht. Ich kann niemals ohne Bewunderung den vortrefflichen Charakter lesen, den Salomo von einer guten Frau entwirft, und mit den Worten schließt: Viel Töchter bringen Reichthum; ein solch Weib aber übertrifft sie alle. Lieblich und schön seyn ist nichts. Ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Unverheirathete Frauenzimmer können kein vortrefflicheres Bild von dem, was sie werden sollen, und verheirathete, von dem, was sie seyn sollen, vor Augen haben, als dieses Gemälde der Tugenden und Pflichten einer Frau. Ich fange schon an, Sie, gute Mademoisell, (so partheyisch werde ich,) bloß einem meiner Freunde zu gönnen. Ihre Verbesserung, die Sie mit des Doddridge Ausspruche vergenommen haben, und die ich gern billige, scheint doch, weil sie so gütig ist, das Urtheil dieses Mannes immer noch zu rechtfertigen. Die so gute Meynung, die Sie von mir hegen, haben Ihnen vermuthlich meine Schriften beygebracht.

bracht. Ich würde vielleicht selbst so denken, wenn ich an Ihrer Stelle wäre; gleichwohl würden Sie, wenn Sie an der meinigen wären, sehr demüthig an der völligen Richtigkeit eines so günstigen Urtheils zweifeln.

Ihre Nachricht von dem gedruckten Briefe hat mich sehr erschreckt; mehr als ich Ihnen sagen mag. Was ist Ruhm für ein gefährliches Glück! Bald möchte ich mit Hallern sagen:

O selig, wen sein gut Geschicke
Bewahrt vor großem Ruhm und Glücke!

Also ist kein Brief mehr sicher, sobald er aus meiner Hand ist? Doch ich will nicht eifern; ich will Ihnen für die Abschrift und auch für die böse Nachricht danken.

Leben Sie wohl, und wünschen Sie Ihrer lieben kranken Mama Muth und Gesundheit in meinem Namen.

Leipzig, den 15. April
1761. G.

CXLI.

Theuerster Herr Professor,

Am 15. April waren Sie so gütig, einen Brief an mich zu schreiben; am 17. früh erhielt ich ihn zu meinem größten Vergnügen; heute haben wir den 19., und hier sitze ich schon wieder mit der Feder in der Hand, um Ihnen meine Danksa-